

dafür ablegen. Das Quellenverzeichnis (S. XVI–XLVI) mag wohl eine so gut wie komplette Bibliographie zur mittelalterlichen Passauer Bistumsgeschichte sein. Für die benediktinische Ordensgeschichte Süddeutschlands und Österreichs enthält der Band eine Fülle von Material; mit Admont, Ellwangen, Garsten, Göttweig, Kremsmünster, Lambach, Melk, Reichenau oder Seitenstetten sind noch längst nicht alle betroffenen Klöster genannt. Zur Erforschung ihrer mittelalterlichen Geschichte wird das Passauer Regestenwerk auf lange Zeit nicht nur ein unverzichtbares, sondern auch gerne benütztes Hilfsmittel sein, dem eine baldige Fortsetzung nur zu wünschen ist.

Martin Ruf OSB

Schäftlarn

*Benediktinerabtei Michaelbeuern.* Eine Dokumentation anlässlich der Eröffnung und Weihe der neu adaptierten Räume für Internat, Schule und Bildungsarbeit, Michaelbeuern 1985, 410 Seiten, 160 sw-Reproduktionen, 36 Farbtafeln.

Abt und Konvent der alten und traditionsreichen Benediktinerabtei Michaelbeuern haben den Abschluß umfangreicher Schul- und Internatsumbauten sowie die Errichtung eines Bildungshauses zum Anlaß genommen, einzuhalten und im Blick auf das Erbe der Vergangenheit die Aufgaben für die Zukunft neu zu ergreifen. Abt Nicolaus Wagner schreibt selbst in seinem Vorwort: „Man ermißt die Bedeutung eines Ereignisses vor allem, wenn man sie mit den Zeitströmungen in Beziehung setzt. Versucht man, die Bedeutung unseres Stiftes auf dem Hintergrund seiner Vergangenheit zu sehen, so sprechen sein ehrwürdiges Alter, sowie die schon seit seiner Gründung vor allem im Gottesdienst und in der Seelsorge bestehenden vordringlichen Aufgaben eine beredete Sprache“ (S. 9). Mit dem Umbau von Internat und Schule besinnt sich Michaelbeuern auf sein Ziel, eine nach christlichen Werten orientierte Erziehung zu vermitteln; mit dem Bau eines Bildungshauses kommt es dem Bedürfnis vieler Menschen nach Besinnung, Einkehr und Weiterbildung entgegen. Die zur feierlichen Neueröffnung erschienene Festschrift versucht, im Blick auf die Geschichte die Gegenwart zu verstehen und daraus die Zukunft zu gestalten. Sie gliedert sich in sechs große Themenbereiche mit 39 Aufsätzen von 26 Autoren.

Die sechs Beiträge zum Thema „Geschichte“ (S. 12–132) beschäftigen sich mit der Frühgeschichte des Klosters Michaelbeuern, der weiteren Fortentwicklung bis in unsere Zeit, der Beziehungen zum Salzburger Erzbischof und werden abgeschlossen mit einem Verzeichnis der 55 Äbte Michaelbeuerns. Der nächste Bereich „Baugeschichte“ (S. 133–208) rekonstruiert, soweit überhaupt noch möglich, die Gestalt der romanischen Abteikirche aus dem 11. Jahrhundert, die im 14. weitgehend zerstört wurde. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Wiederaufbau, im 17. Jahrhundert wurde die Kirche barockisiert, die Klosteranlage neu gebaut. Erst 1783 wurden weitere große Bautätigkeiten abgeschlossen. Nach einem gewaltigen zeitlichen Sprung werden abschließend noch die umfangreiche Neugestaltung und der Umbau von Klosterkirche und Stift 1950–1985 beschrieben.

Der dritte Bereich „Bildende Kunst — Musik — Literatur“ (S. 209–282) umfaßt acht Aufsätze zum Thema Kirchenschatz, zur mittelalterlichen Buchkunst in Michaelbeuern, zur Geschichte der Bibliothek mit ihren Handschriftenbeständen. Die Orgelchronik der Stiftskirche sowie zahlreiche Materialien zur Musik und Musikpflege im 17.–19. Jahrhundert dokumentieren das rege klösterliche Musikleben. Die folgenden zwei Bereiche widmen sich den Hauptaufgaben der Abtei Michaelbeuern: einmal der Lehrtätigkeit in der „Stiftsschule“ (S. 283–306) sowie der Seelsorgearbeit in den der Abtei inkorporierten Pfarreien (S. 307–358). Der abschließende Themenbereich befaßt sich unter verschiedenen Aspekten noch mit der „Kulturlandschaft um Michaelbeuern“ (S. 359–405).

Insgesamt fällt auf, daß die 39 Beiträge der vorliegenden Festschrift nicht immer das von einigen Autoren vorgelegte wissenschaftliche Niveau halten können. Es fällt jedoch genauso auf, mit wieviel Liebe und Mühe die Materialien gesammelt und die daraus entstandene Dokumentation zusammengestellt wurde. Man gewinnt ein interessantes und eindrucksvolles Bild vom segensreichen Wirken der Abtei Michaelbeuern in Geschichte und Gegenwart.

Johannes Schaber OSB

Otto-beuren

BOESCH L., *Die Gründung der Föderation der schweizerischen Benediktinerinnenklöster 1951–1991*, Engelberg 1993, 44 S. (Zu beziehen: Kloster, CH–6390 Engelberg).

Der Altabt von Engelberg war jahrelang Ordensassistent der Schweizerischen Benediktinerkongregation für die „assoziierten“ benediktinischen Frauengemeinschaften. Er beschreibt hier aus eigener Erfahrung das Werden der beiden Föderationen der Nonnen- und der Schwesternklöster. Die Anfänge zur Bildung von Verbänden von Frauenklöstern gehen auf Pius XII. zurück, die das II. Vatikanum wieder aufnahm. Der Dialog mit der zuständigen Römischen Kongregation brachte vorerst keine für die schweizerischen Verhältnisse passende Lösung, weil die Klausurpraxis und die bisherige rechtliche Stellung zu unterschiedlich waren. Das Resultat war dann nicht eine Inkorporation in die Schweizerische Benediktinerkongregation, woran zuerst auch gedacht worden war, sondern die Konstituierung zweier Föderationen: eine für die Schwestern 1975 (definitive Satzungen 1986) und eine für die Nonnen 1976 (definitive Satzungen 1985). Der Autor legt den 40-jährigen Werdegang nicht chronologisch, sondern thematisch dar. Das erschwert zwar etwas, den ganzen Werdegang zeitlich zu erfassen, hat aber den Vorteil, daß die damals entscheidenden Fragestellungen klar herausgearbeitet sind. Die Darstellung ist darum auch rechtsgeschichtlich von Interesse. Der Anhang bringt u.a. auch eine Liste der Klöster der beiden Föderationen. Abt Leonhard gebührt für diese klare Darstellung Dank und Anerkennung. Die beiden Frauenklöster-Föderationen, die zumeist gemeinsam ihre Kapitel durchführen, sind zu beglückwünschen, daß sie jetzt schon eine sauber erarbeitete Darstellung ihrer kurzen Geschichte erhalten haben. Traditionsreiche Kongregationen mußten Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte darauf warten, bis ihre Gründung und ihr Werdegang eine so gediegene Darstellung erhielt.

Lukas Schenker OSB

Maria-stein

POPELKA L., *Castrum Doloris oder „Trauriger Schauplatz“*. Untersuchungen zu Entstehung und Wesen ephemere Architektur (Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 2, hrsg. v. H. Fillitz, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1994, 216 Seiten, 154 Abb in Schwarzweiß.

Während die Triumphalarchitektur eine dem jeweiligen Anlaß entsprungene, einmalige Erscheinung ist, welche nur gelegentlich über die Druckgraphik hinaus in beständigeres Material umgesetzt wurde, hat die gleichgeartete Trauerarchitektur, die wiederholt in Verwendung kam, bis heute keine erschöpfende Zusammenstellung und Behandlung erfahren. Mit vorgelegtem Werk wurde nach fast 30-jähriger Beschäftigung mit dieser Kunstgattung durch die Autorin ein Schlußstrich gesetzt. Sie eigentlich mit Johann Bernhard Fischer von Erlach beschäftigend, nahm sich Liselotte Popelka ab 1967 dieses Themas an und kam damit einem Impuls Johan Huizingas (1919) in seinem „Herbst des